

# Kolumne : lernende Roboter als Jobkiller?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 6: **Zwangsmassnahmen : Gratwanderung zwischen Mündigkeit und Einschränkung**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lernende Roboter als Jobkiller?

Agile Assistenzgeräte werden den Arbeitsalltag in der Pflege verändern.

Von Monika Weder\*

Roboter würden künftig Fachkräfte ersetzen, weshalb es unbedingt andere Modelle zur Sicherung des Lebensunterhalts brauche als die traditionelle Erwerbsarbeit. So wird aktuell im Rahmen der Diskussion über die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens argumentiert. Doch wie sehen eigentlich die Prognosen für den Pflege- und Betreuungsbereich aus?

In der Informatikwelt hört man wieder vermehrt von künstlicher Intelligenz, von Maschinen, die selber lernen können. Künstliche neuronale Netze machen nicht nur bei Brettspielen Furore, sie werden in Wirtschaft und Forschung breit eingesetzt und finden, in Hilfsmitteln verpackt, bereits heute in den Institutionen Verwendung.

So bringen die Betreuten ganz selbstverständlich ihre Geräte mit: Laptops, Smartphones oder elektronische Assistenten. In Japan werden in der Altersbetreuung humanoide Roboter eingesetzt, was in der Schweiz noch die Ausnahme darstellt. Richtig eingesetzt können diese Werkzeuge in der Tat einen Nutzen für Bewohnende bringen und in einigen Bereichen auch das Personal entlasten. Somit stellt sich uns die Frage: Werden Roboter das Betreuungs- und Pflegepersonal überflüssig machen? Komplett ersetzt werden sie das Fachpersonal sicher nicht. Gemäss dem deutschen Magazin für Computertechnik «c't» schaffen es auch lernende Systeme nur bis zu «Fachidioten», die genau eine ein-

zige spezifische Aufgabe sehr gut lösen können. Die Universität Oxford\*\* hat es ausgerechnet: Die Wahrscheinlichkeit, dass Pflegende durch Automatisierung ersetzt werden können, liegt bei rund einem Prozent. Lernende, unterhaltsame und agile Assistenzgeräte werden allerdings zunehmend in der Betreuung eingesetzt werden. Der Arbeitsalltag wird sich entsprechend verändern. Deren Einsatz und Unterhalt generieren jedoch neue Aufgaben, stellen fachliche und technische Herausforderungen dar und werfen ethische Fragen auf, die Bewohnende, Angehörige und die Institutionen rechtzeitig angehen müssen.

\*\*The Future of Employment (2013): How susceptible are the jobs to computerisation? C.B. Frey, M.A. Osborne,

---

\* **Monika Weder** leitet den Geschäftsbereich Bildung bei Curaviva Schweiz.

---

## Alter

### Schweiz braucht Delir-Statistik

Vor allem ältere Menschen sind nach einer schweren Erkrankung oder einer Operation häufig desorientiert. 30 bis 80 Prozent der Patienten auf den Intensivstationen in Schweizer Spitälern erleben laut Studien Phasen akuter Verwirrung. Ursache sind körperliche Störungen, die den Stoffwechsel im Hirn durcheinanderbringen oder dort zu Entzündungen führen. Patienten über 65 erkranken öfter als jüngere. Vorbeugende Massnahmen könnten die Zahl der Fälle um bis ein Drittel senken. Das ist die Erfahrung der Pflegeexperten, die das «Basler Delirprogramm» entwickelten und am Universitätsspital Basel umsetzen. Spitäler in St. Gallen, Zürich und Bern haben das Pionierprogramm übernommen. Der Basler Pflegewissenschaftler Wolfgang Hasemann sieht jetzt den Bund in der Pflicht: Die Schweiz brauche dringend eine Delir-Statistik. Die Spitäler müssten die Anzahl der Fälle und die Wirkung von Massnahmen erfassen. Nur so lassen sich Vorbeugung und Behandlungsqualität vergleichen und gezielt verbessern. Zugleich gehöre das Thema als Pflichtstoff in die Ausbildung und Weiterbildung von Medizinerinnen und Pflegekräften.

saldo

### Neuer Name für Luzerner Pflegeheime

Nach über 20 Jahren ändert der Kantonalverband der Luzerner Pflegeheime den Namen und tritt neu als «Curaviva Luzern» auf. Im Zuge der Namensänderung wurden ein neues Logo konzipiert und der Webauftritt aufgefrischt. Der Name «LAK Curaviva», der für «Luzerner Altersheimleiter und Altersheimleiterinnen Konferenz (LAK)» stand, sei